

PROJEKT:

LEBENDIGE SCHULGESCHICHTE



Die Idee zum Projekt „**LEBENDIGE SCHULGESCHICHTE**“ oder „**ALUMNI ERINNERN SICH**“ entstand im Wesentlichen durch den Wettbewerb „**ERINNERN FÜR DIE GEGENWART**“, der gemeinsam vom Auswärtigen Amt und der Zentralstelle für das Auslandsschulwesen ausgeschrieben wurde. Im Rahmen dieses Wettbewerbs wurden unterschiedliche Themen angeboten, zu denen erst mal Projektkonzepte entwickelt und an das Wettbewerbsteam eingereicht werden mussten, darunter auch eines zu Schulgeschichte. Unsere Schule beteiligte sich mit insgesamt drei Projektkonzepten zu drei unterschiedlichen Themen an der Ausschreibung und alle drei Projekte wurden von der Wettbewerbsjury für förderungswürdig befunden.

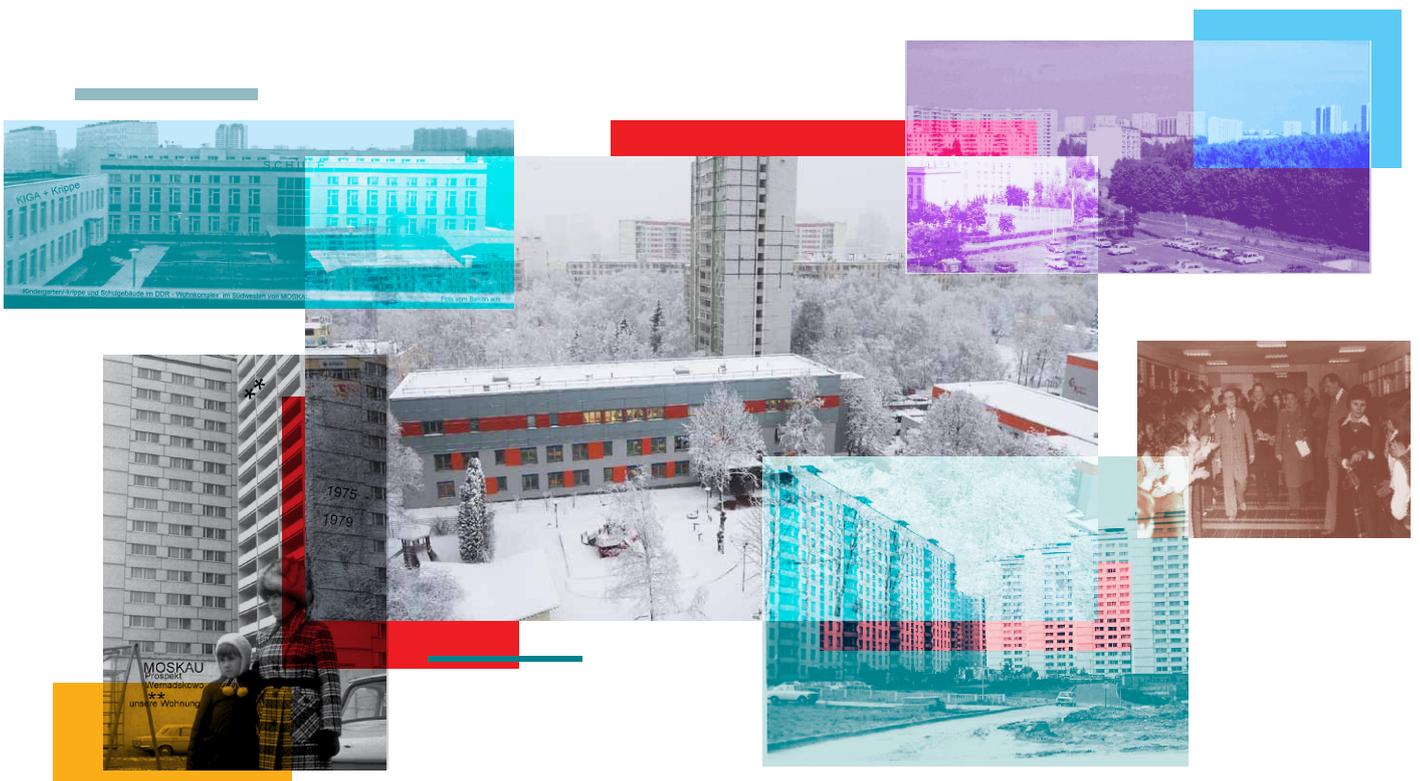
Bei dem Projekt „Schulgeschichte“ geht es natürlich darum, die Geschichte der heutigen Deutschen Schule Moskau, die bis in das 19. Jahrhundert zurückreicht, zu beleuchten. Besonders spannend ist sie jedoch ab der Gründung der beiden deutschen Staaten in der Nachkriegszeit, weil es dann in Moskau zwei diplomatische Vertretungen gab und zwei deutsche Schulen, eine bei der Botschaft der Bundesrepublik Deutschland und die andere bei der Botschaft der Deutschen Demokratischen Republik. Zwischen den Schulen verlief eine unsichtbare, aber doch stets präsente Mauer, die Begegnungen zwar nicht verhindern konnte, sie aber auch nicht wirklich zuließ.

Mit dem Fall der Mauer und der darauf folgenden deutsch-deutschen Wiedervereinigung auf politischer Ebene brach das Konstrukt der zwei getrennten deutschen Schulen in Moskau innerhalb des Schuljahres 1989/90 zusammen.

Da die spannende Zeit der Wende kaum dokumentiert ist, können eigentlich nur Zeitzeugen, also die ehemaligen Schülerinnen, Schüler und Lehrkräfte als Informationsquelle herangezogen werden. Dies ist auch die Kernaufgabe des Projektes, die die beiden Projekte, Schulgeschichte und das Alumni-Projekt miteinander verzahnt.

Auf der Internetplattform „StayFriends“ sind über 1600 Alumni der beiden damaligen Deutschen Schulen in Moskau registriert, die vielfältige Erinnerungen an ihre Schulzeit in Moskau haben und sie zum Teil in ihren Profilen, meistens in Form von Fotos, mit anderen teilen. Über diese Plattform werden in diesem Projekt erste Kontakte hergestellt und nach Wegen für Interviews gesucht. Meistens handelt es sich um Telefongespräche, Chats oder Mails, die es ermöglichen, weitere Puzzleteile der Schulgeschichte zusammenzufügen.

Der 30. Jahrestag des Mauerfalls ist in dieser Hinsicht ein Glücksfall für das Projekt, denn es bietet die Gelegenheit, das Zusammenführen der beiden Deutschen Schulen hier in Moskau mit einem jahrgangsübergreifenden Schultreffen zu feiern und dabei mit den Zeitzeugen in persönlichen Gesprächen die Vergangenheit in die Gegenwart zu bringen. Es ist daher eine große Chance, die Schulgeschichte hautnah zu erfahren.



„ALUMNI ERINNERN SICH“ soll dem Leser ein Stück sehr persönlich erzählte Schulgeschichte nahe bringen und einen Einblick in den Schulalltag und das Leben in Moskau im jeweiligen Zeitraum gewähren. Dieses Projekt soll zur Reflexion über die gesellschaftlichen und politischen Veränderungen bis heute anregen, einen Gesprächsstoff bieten oder auch zum Schmunzeln bringen.

PROJEKT:

LEBENDIGE SCHULGESCHICHTE

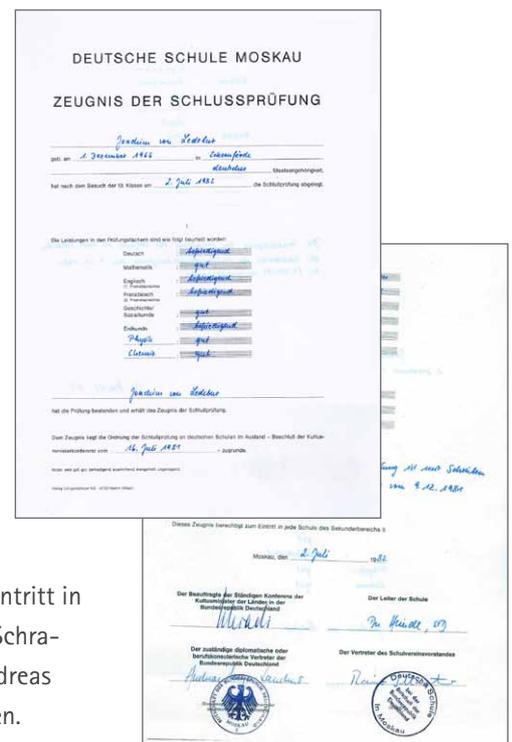


Foto: Privat

Joachim von Ledebur

Alumnus der Schule bei der Botschaft der Bundesrepublik Deutschland in Moskau
Diplom-Betriebswirt/Wirtschaftsinformatiker
53 Jahre
wohnt in Hamburg

Joachim von Ledebur besuchte die Deutsche Schule Moskau bei der Botschaft der BRD in den Jahren von 1978 bis zum 1982. Er beendete sie mit dem Abschluss der Klasse 10. Mit dem Zeugnis der DS Moskau erlangte man jedoch keine Berechtigung zum Besuch der gymnasialen Oberstufe in Deutschland. Dafür war eine zusätzliche Abschlussprüfung notwendig, die nach einem Feststellungsverfahren durch den Beauftragten der Kultusministerkonferenz seit dem Schuljahr 1980/81 an der DSM erfolgen konnte. Joachim von Ledebur erinnert sich, dass seine Abschlussprüfung im Jahr 1982 alle Hauptfächer und einige Nebenfächer umfasste und von Abgesandten der KMK begleitet wurde. Erst nach dem Bestehen dieser Prüfung bekam er das Zeugnis, das nun im Kopf die Bezeichnung „Deutsche Schule Moskau“ trug, mit dem entscheidenden Satz „Dieses Zeugnis berechtigt zum Eintritt in jede Schule des Sekundarbereiches II“, und einer weiteren Unterschrift von Dr. Schradi ausgehändigt. Darüber hinaus wurde es auch vom damaligen Botschafter Andreas Meyer-Landrut¹ unterschrieben und mit dem Dienstsiegel der Botschaft versehen.



Schulzeugnis von 1982

¹ Andreas Meyer-Landrut ist der Großvater der deutschen Künstlerin Lena Meyer-Landrut

Die Deutsche Schule Moskau bei der Botschaft der BRD wurde schon damals von einem Schulverein getragen, der in Deutschland eingetragen werden musste. Die Lehrer wurden ähnlich wie heute, entweder durch die ZfA vermittelt oder frei angeworben. Sie besaßen allerdings keinen Diplomatenstatus. Mit 110 Schülerinnen und Schülern war die Deutsche Schule nach Aussage des damaligen Schulleiters Dr. Heindl eine Zwergschule und die Schulgemeinschaft übersichtlich. Man kannte sich untereinander, da die meisten Familien, wie auch die Familie von Ledebur, in einem für ausländische Diplomaten ausgewiesenen Gebiet zu wohnen hatten, in diesem Fall unweit der Metrostation Kiewskaja am Kutuzovski Prospekt.

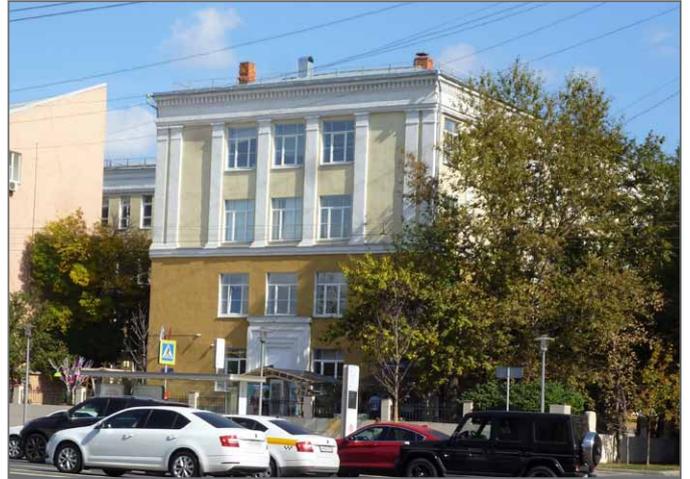


Bild 1: Der Haupteingang der Schule Nr.1234 am Novinsky Bulvar 20 und die Seiteneinsicht. Die beiden alten Schuleingänge sind heute nicht mehr in Betrieb. Der Haupteingang befindet sich im Innenhof, im linken Gebäudeflügel.

Diese Tatsache führte oft zu lustigen Situationen in der Metro, wenn dort Deutsch gesprochen wurde. Die westdeutschen Jugendlichen wussten sofort, dass es sich um Jugendliche aus dem „anderen“ Deutschland handeln musste. Umgekehrt funktionierte dies nicht, da die ostdeutsche Schulgemeinde deutlich größer und auf mehrere Wohngebiete verteilt war. Deshalb merkten die ostdeutschen Jugendlichen erst im Verlauf des Gesprächs, dass sie an die „falschen“ Deutschen geraten waren und stiegen nicht selten ganz schnell aus.

Die Deutsche Schule Moskau bei der Botschaft der BRD befand sich in einem städtischen Gebäude an der Uliza Tschajkovskogo 20, die heute allerdings den Namen Novinski Bulvar trägt. In diesem vierstöckigen Haus gab es neben der Deutschen Schule, deren Räumlichkeiten sich auf die zweite Etage beschränkten, noch zwei weitere Mieter: einen russischen Großküchenbetrieb in der ersten Etage und eine russische Berufsschule ganz oben. Abgesehen davon, dass die Schule unter einer notorischen Raumknappheit litt, war auch der bauliche Zustand mangelhaft. Der Schulleiter Dr. Heindl zählte in der Jubiläumsschrift zum 25-jährigen Bestehen der Schule² einige dieser Mängel auf: „den (separaten) Treppenaufgang mit den aus Schimmel sich formenden Gemälden und seinem anheimelnden Geruch, den sich wellenden und rissigen Fußbodenbelag, die undichten Fenster, die nicht mehr zuverlässig arbeitenden Heizkörper, (und) die nicht abschließbaren Türen in den bedenklich unstablen Türrahmen“.

Dies schien aber weder Joachim von Ledebur noch seine Mitschüler wirklich zu stören. Im Gegenteil, sie fühlten sich dort sehr heimisch und fanden den „klapprigen Kasten“ ganz toll.

Heute ist in diesem stark sanierten Gebäude die staatliche allgemeinbildende Schule Nr. 1234 untergebracht.

Für den Schulleiter Dr. Heindl war die Schule mehr als nur ein „pädagogischer Dienstleistungsbetrieb für Deutsche auf Zeit im Ausland“, er nannte sie eine „Expertenschule“.

² Jubiläumsschrift zum 25-jährigen Bestehen der DS Moskau, 1981, Seite 14

Genau so empfand es auch Joachim von Ledebur als er mit einem eher mittelmäßigen Zeugnis der 6. Klasse in die Klasse 7 der DS Moskau wechselte, die von Herrn Brüggemann geleitet wurde. Seine Klasse zählte gerade mal 7 Schüler und wurde von Jahr zu Jahr kleiner, so dass am Ende der Klasse 10 nur noch drei Schüler mit ihm die erweiterte Abschlussprüfung ablegten. Er erinnert sich, dass der Unterricht, dem das Kerncurriculum des Landes NRW zugrunde lag, stets sehr intensiv war, fast wie mit einem Privatlehrer. Dass er in dieser Zeit einen enormen Wissensvorsprung gegenüber seinen Mitschülern in Deutschland erlangte, stellte er erst im Gymnasium Königswinter fest. Sein Zeugnis der Klasse 11 war mit Abstand das Beste von allen.

Trotz der russischen Umgebung spielte die russische Sprache im Alltag der Jugendlichen keine große Rolle. Man blieb unter sich oder suchte, insbesondere im Bereich des Schulsports, nach Kontakten zu anderen ausländischen Schulen, wie der französischen, amerikanischen oder japanischen.

Aus diesem Grunde erfreute sich der Russisch-Unterricht keiner Beliebtheit, im Gegenteil, die Schüler blieben ihm oft fern und behandelten die russischen Ortskräfte mit deutlich weniger Respekt als die anderen Ortsfachkräfte. Durch den separaten Schuleingang gab es mit den russischen Schülern im Alltag keine Zwischenfälle. Nur in der Nacht vom 8. auf den 9. Mai wurden traditionell die Scheiben in der 2. Etage eingeworfen.

Obwohl die Schule keine eigene Sporthalle hatte und nur wenige Stunden in der Woche in einer ihr durch den UpdK³ zugewiesenen Sporthalle den Sportunterricht absolvierte, konnte sie dennoch viele erfolgreiche Mannschaften im Eishockey, Basketball, Fußball und Volleyball vorweisen. Vor allem im Eishockey war sie trotz mancher Hindernisse, wie verspätete Ankunft der Ausrüstung, schwer zu schlagen. Entscheidend beigetragen haben dazu die sogenannten Wochenendtrainings mit einem kanadischen Trainer auf dem Eisplatz der amerikanischen Schule.

Die deutschen und amerikanischen Jugendlichen spielten eisern jeden Samstag und Sonntag zwischen 10:00 Uhr und 16:00 Uhr ohne Rücksicht auf familiäre Pläne.

Ende der 70er Jahre wohnten relativ wenige Ausländer in Moskau und dadurch, dass sie nur bestimmte Wohnkomplexe zugewiesen bekamen, wusste die Geheimpolizei (KGB) über alle gut Bescheid, nicht zuletzt durch die installierten Abhörgeräte, auch Wanzen genannt.



Die Rückseite der Schule
Nr.1234 am Novinsky
Bulvar 20 heute.

³ UpdK = (eine Einrichtung des russischen Außenministeriums; Hauptverwaltung für den Dienst am Diplomatischen Korps)

Die ausländischen Familien durften sich innerhalb Moskaus in einem Umkreis von 40 km frei bewegen. Weitere Fahrten z. B. Wochenend- und Urlaubsreisen mussten genehmigt werden und durften von der festgelegten erlaubten Route weder abweichen noch für eine längere Zeit unterbrochen werden. Zusätzlich gab es auf der gesamten Strecke sogenannte Kontrollpunkte. Passierte man einen Kontrollpunkt in einer dafür vorgesehenen Zeit nicht, wurde man gesucht, um eventuell Hilfe anzubieten oder ein Strafmandat auszuhändigen.

Andererseits bot die lückenlose Überwachung zum Teil auch Vorteile. Die Eltern konnten sich sicher sein, dass ihre Kinder nicht verloren gingen und die Jugendlichen, dass sie in dunklen Gassen, wie es sie an der Metrostation Kiewska gab, von russischen Jugendlichen nicht verdrochen wurden.

Dass alle Wohnungen verwandt waren und für den Geheimdienst praktisch offen standen, merkte nicht nur die Familie von Ledebur als „der Rubics Cube, der Anfang der 80er Jahre in Westdeutschland zum Verkaufsschlager wurde, auch die Schüler der DSM erreichte. In Russland war er hingegen unbekannt. Dass sich seine Faszination auch auf den KGB erstreckte, merkten einige Schüler daran, dass einige Würfel plötzlich aus den Privatwohnungen verschwanden und sich genauso plötzlich nach 7 Tagen wiederfanden – dann allerdings zerlegt und neu zusammengesetzt, was man daran merkte, dass es mathematisch nicht mehr möglich war, den Würfel zu 6 einfarbigen Flächen zu drehen.“⁴

Obwohl oder weil die Schule so klein war, gab es besonders viele interessante Fahrten z. B. nach Wolgograd oder Pskow und manche davon waren auch „richtig groß“, wie die Kaukasus-Reise.

Sie wurde anlässlich des 20-jährigen Bestehens der Schule vom Schulleiter für die Klassen 8 bis 10 initiiert. Die Gruppe flog nach Jerewan (Eriwan) und setzte von dort die Reise mit dem Bus bis nach Tiflis (Tbilissi), die Hauptstadt von Georgien fort. Von dort ging es dann mit dem Flugzeug zurück.

Im beruflichen Werdegang von Joachim von Ledebur fehlt, anders als bei seinem Bruder, der später Russisch lernte und beruflich in Russland unterwegs war, der direkte Bezug zu Russland.

Er hat für „unterschiedliche Konzerne wie Daimler-Benz, Deutsche Telekom, Volkswagen sowie Conergy gearbeitet und war für diese neben der BRD in der ehemaligen DDR, der Tschechischen Republik, Großbritannien und Argentinien in verschiedenen Verantwortungen bis hin zum CFO von Tochtergesellschaften aktiv. Aktuell verantwortet er als VP Finance die Zahlen der Service Unit des Windkraftausrüsters Nordex in Hamburg“.⁵

Dennoch empfindet er nach wie vor eine große Sympathie für die russischen Menschen und wird schnell wütend, wenn er an die vielen Sanktionen denkt, die vor allem das Volk treffen. ■

⁴ Ergänzung von Jochen von Ledebur, 08.09.2019

⁵ <https://rmx.hamburg/amo-team/joachim-von-ledebur/>